



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengefuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weidertlicher Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 147.

Leipzig, Montag den 29. Juni 1914.

81. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Der Verein der Buchhändler zu Leipzig.

Firmenverzeichnis mit Angabe des Sonnabendchlusses im Jahre 1914.

Nachtrag

zur Liste im Börsenblatt Nr. 125.

2 Uhr:

Hiersemann, Karl W. (30. Mai bis 30. September).

3 Uhr:

Becker, Rudolf (Anfang Juni bis Ende September).
Buchverlag des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen (das ganze Jahr).

Dallmeier, R. (16. Mai bis 12. September).

Gehlen, Dr. Max (15. Mai bis 30. September).

Gerstenberg, Theodor (das ganze Jahr).

Hofmeister, Friedrich (23. Mai bis Ende September).

Reclam jun., Philipp (16. Mai bis 12. September).

Staadmann Verlag, L. (23. Mai bis 3. Oktober).

Tauchnitz, V. (1. Mai bis 30. September).

4 Uhr:

Findeisen, Max (1. Mai bis 30. September).

5 Uhr:

Enobloch, Carl (23. Mai bis 3. September mit zwei Stunden Mittag).

Geuter, Karl P. (16. Mai bis 12. September).

Staadmann, Komm.-Gesch., L. (23. Mai bis 3. Oktober).

Aus dem französischen Buchhandel.

IV.

(III siehe Nr. 84.)

Von der schwarzen Sintflut und der Krisis im französischen Verlagsbuchhandel. — Versuch, den regulären Antiquariatshandel auszuscheiden. — Pornographie allemande. — Zur Frage der Rezensionsexemplare. — Neuigkeiten und Fachliteratur.

Der Buchhandel, den man in gewissem Sinne den Luxusindustrien zurechnen muß, wird jedesmal in erster Linie in Mitleidenschaft gezogen, sobald die Stimmung des Weltmarktes ungünstigen Einflüssen unterworfen ist. Der andauernde Druck, der auf den lateinischen Republiken Südamerikas lastet, hat bereits der Ausfuhr französischer Literatur dorthin geschadet, und es ist vorauszusehen, daß der amerikanisch-mexikanische Konflikt nicht zu einer Besserung der Verhältnisse beitragen wird. Außerdem standen in Frankreich die letzten Wochen unter dem Zeichen der Neuwahlen für die Deputiertenkammer. Die dadurch hervorgerufene politische Erregung läßt wenig Zeit zu literarischer Beschäftigung, sodaß es verständlich erscheint, wenn die Verlagstätigkeit des Pariser Buchhandels während der letzten Zeit keine sehr lebhaft gewesene ist.

Obwohl man augenblicklich also nicht über literarische Überproduktion klagen kann, hat doch ein junger Schriftsteller, Maurice Verne, angefangen, in der Abendzeitung: »L'Intransigeant« die Ergebnisse einer Kundfrage zu veröffentlichen, die sich mit der schwarzen Sintflut, d. h. der Überschwemmung des Büchermarktes beschäftigt. Kritiker und Verleger sind um Auskunft angegangen worden, ob sie die Ursachen für »le déluge noir« erkannt haben und Gegenmittel vorzuschlagen vermögen.

Den Kritikern war u. a. die Frage gestellt worden, wieviel Bücher ihnen pro Jahr zur Besprechung übersandt werden und wieviel Spreu sich darunter findet. Ein bekannter Kunsttrichter hat darauf die sehr wenig erfreuliche Antwort gegeben, daß er im allgemeinen ein einziges wertvolles Werk unter 500 gelesenen fände. Aus der Reihe der Kundgebungen anderer Kritiker in dieser Sache mag nur noch eine erwähnt werden, die in wenig galanter Weise einen nicht geringen Teil der

Schuld an den gegenwärtigen Verhältnissen des Büchermarktes der holden Weiblichkeit zuschreibt, »die allein aus dem Grunde so viele Bücher schreibt, um aufzufallen«. — Es ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, daß die Zahl der Schriftstellerinnen in merklicher Weise anwächst.

Die Äußerungen der Verleger bezüglich der »schwarzen Sintflut« werden ohne Zweifel in Buchhändlerkreisen auf besonderes Interesse rechnen können. Weil nun in den letzten Jahren wiederholt ähnliche derartige Kundgebungen in diesen Spalten mitgeteilt wurden, sollen diesmal nur diejenigen Erwähnung finden, die in irgendeiner Weise etwas Neues enthalten. Der Direktor eines bekannten Verlagshauses sagte, daß ihm pro Tag durchschnittlich 5 Manuskripte zur Veröffentlichung angeboten würden. Die Autoren setzen sich z. T. aus alten Rentiers zusammen, die gern ihre Einnahmen erhöhen möchten, aus Portiers, die sagen, »daß ihr Beruf ihnen noch verwendbare Zeit läßt«, aus Gärtnern, »die den ganzen Winter über nichts zu tun haben« und aus Sängerinnen des Café-Konzerts, die ihre Memoiren veröffentlichen wollen. Überhaupt landet, so berichtet dieser Gewährsmann, heute jeder, der im Leben Schiffbruch erlitten hat, sicherlich in dem Hafen der Literatur!

Der schädigende Einfluß der billigen Ausgaben auf den Gewinn des Sortimenters braucht wohl nicht erst nachgewiesen zu werden, es möge daher hier nur die Rückwirkung auf die Autoren selbst Erwähnung finden. Ein Verleger billiger Ausgaben wird, wie aus Anlaß dieser Umfrage zutage kam, einem berühmten Schriftsteller für die Publikationsrechte seines Romans in einer Ausgabe von 95 cts. oftmals 70 bis 80 000 fres. bieten. Der Betrag ist sofort fällig, und deshalb vergißt der Autor zumeist, daß sein Jahreseinkommen für die Folge um den Ertrag dieses Werkes gemindert sein wird. Autoren wie Zola, Bourget oder Daudet bezogen in jener Zeit, als Romane 3 fres. 50 cts. kosteten, Jahreseinkommen bis zu 40 000 fres.

Um auf die Verleger zurückzukommen, so gibt es natürlich in Frankreich, wie auch in Deutschland, Firmen, die fast ausschließlich vom Kommissionsverlag existieren. Der Inhaber eines derartigen Hauses gab gewissermaßen als Entschuldigung an, daß der aus diesen Geschäften entstandene Gewinn ihm oftmals ermöglicht habe, wertvolle Werke ganz unbekannter Autoren heraus-